

später in den Galerien. Die Abfahrt nach St. Anton gleicht dann aufgrund unseres Tempos eher einer Hochdruckreinigung. Das letzte Wegstück zur Konstanzer Hütte, 1700 m, erweist sich trotz der langsam aufkommenden Erschöpfung als recht schön und angenehm. An den Regen haben wir uns zwischenzeitlich gewöhnt. Nicht ganz: Bernhard thematisiert abends zum ersten Mal seine Erkältung. Der Hüttenwart stellt sich als unterhaltsamer Redner und Wetterfrosch heraus – verlässlicher als Klaus´ Uhr, der wir zwar noch jede Menge Spaß, aber keine zuverlässige Wetterprognose zu verdanken haben werden.

Sonntag: 50 km; 1690 Hm; 4:41 h

Um 8:15 brechen wir mit immer noch leicht feuchter Kleidung und bei herrlichem Wetter ins Schönverwalltal auf, das seinem Namen alle Ehre macht. Nach der Bachüberquerung heißt es schieben. Das letzte Stück vor der Heilbronner Hütte, 2308 m, ist wieder fahrbar und führt an einem schönen Bergsee vorbei. Nach einer Rast unterhalb der Hütte fahren wir eine unterhaltsame Schotterstraße hinunter. Sie verleitet zum Rasen, Jens bezahlt dafür im doppelten Sinne, er stürzt in einer Kurve. Trotz Schürfungen geht der Abwurf glimpflich aus, was uns später veranlasst zu beschließen, dass jeder Sturz eine Runde Schnaps kostet. Nach einer kurzen Auffahrt zum Kopsstausee fahren wir gemütlich hinunter nach Galtür, 1584 m, und bestaunen die riesigen Lawinenschutzmauern. Wir erkundigen uns bei einer netten Einheimischen im traditionellen Lederhosenoutfit nach einer guten Einkehrmöglichkeit. Sie ist auch dann noch



XX

Wir freuen uns auf den Trail hinunter ins Engadin, der als einer der schönsten der Alpen gilt

freundlich als wir fragen, ob es sich bei ihrer Hose um das neueste Radhosenmodell handelt, und nennt uns eine Pastaria, die wir um 11:45 erreichen. Binnen weniger Sekunden verwandeln wir den Vorgarten in einen Freilufttrockenraum. Der Tipp stellt sich als hervorragend heraus: tolle Pastagerichte und Riesenportionen. Um 13:00 brechen wir in Richtung Ischgl auf. Zuerst befahren wir einen asphaltierten Radweg, dann ein Stück die Straße, bis wir auf der

anderen Talseite einen schön angelegten Forst- und Radweg finden. Ab Ischgl geht es zunächst steil die Straße hinauf. Als wir das Hochtal erreichen wird der Weg bequemer, dann, je näher wir der Heidelberger Hütte kommen, zunehmend alpiner. Wir passieren die Grenze und erreichen die schön auf 2264 m gelegene Hütte um 15:45.

Montag: 37 km; 1640 Hm; 4:27 h

Leider muss Bernhard wegen seiner Erkältung die Tour abbrechen. Es ist ein trauriger Moment, als er sich verabschiedet. Um 7:50 brechen wir in Richtung Fimberpass auf. Wir müssen mal wieder schieben. Und leider muss Markus nach 10 Minuten wieder zurück weil, er seinen Helm vergessen hat. Um 8:50 erreichen wir den Fimberpass, 2608 m. Von hier hat man einen tollen Blick auf diesen Teil der Silvretta – vor allem auf die Fluchthörner, die zweithöchsten Gipfel der Region. Wir freuen uns auf den Trail hinunter ins Engadin, der als einer der schönsten der Alpen gilt. Und tatsächlich – er hat alles, was man braucht. Bis auf ein paar Stellen ist er auch für uns gut fahrbar, erfordert aber einiges an Konzentration. Unten im flacheren Bereich verläuft er in einem ausgewaschenen Bachbett. Dort ist er schmal und vor allem (für mein Hinterrad zu) schräg, was mich dann abends eine Runde Schnaps kostet, wie den vergesslichen Münchner übrigens auch, der am Fimberpass seinen Rucksack vergessen hätte, wenn wir ihn nicht darauf aufmerksam gemacht hätten. Ein wenig später vermeldet Gerd den ersten Platten der Tour. Knapp zwei Kilometer weiter der nächste Schaden: Ventilabriss bei Klaus. Auf einer sanft abfallenden Schotterstraße lassen wir es nach Ramosch rollen und genießen dabei den Ausblick ins Engadin. Von Ramosch aus pfeifen wir die



Sesvennahütte auf 2256m. Das Wetter hat die beiden Tage gehalten, abends schüttet es in Strömen, aber das soll es für den Rest der Woche gewesen sein.

Dienstag: 50 km; 1590 Hm; 5:13 h

Wir starten um 8:05 einen sehr steilen, vom Regen aufgeweichten und entsprechend rutschigen Schotterweg hinunter ins Vinschgau. Weiter unten genießen wir bei zwischenzeitlich moderatem Gefälle die Abfahrt ins Etschtal auf einem hoch am Berg verlaufenden Waldweg. Die Ausblicke ins Tal und hinüber ins Ortlergebiet, der duftende Wald sind entsprechend genial. Unten angekommen, halten wir kurz beim Kloster Burgeis. In Schleis decken wir uns mit frischem Proviant ein und in Glurns winkt uns der erste italienische Capuccino. Wir folgen dem Etschtalradweg (einem Teil der via claudia) Richtung Meran. Da er nicht immer asphaltiert ist, verpassen wir – zugegeben, ich hatte die Führung – eine Abzweigung und folgen einem Schotterweg, der immer schmaler, welliger und löchriger wird. Die Vegetation wird üppiger und plötzlich stehen wir mitten drin in einer weglosen und „grünen Hölle“. Umkehren kommt nicht in Frage. Nicht weit von uns hören wir Radfahrer. Wir orientieren uns in die Richtung, stellen aber fest, dass uns ein Bach den Weg abschneidet. Glücklicherweise nicht die Etsch, nur 4 m breit und ca. schenkeltief, so dass wir mit ausgezogenen Schuhen relativ problemlos das andere Ufer erreichen. Jens' Schuh macht einen Ausreißversuch, kann aber gerade noch gelangt werden. Irgendwann erreichen wir Latsch, essen mal wieder ausgezeichnete Nudeln und gehen um 13:45 die 1400 Hm Abschlusssteigung an, nachdem wir den ganzen Tag nur abwärts und flach gefahren sind. Zunächst geht es eine Asphaltstraße zur Talstation der Tarscher Seilbahn und später auf Schotter hinauf zur Tarscher

Das Essen ist super und reichlich, der Schnaps selbst gemacht, gut und umsonst, die Unterkünfte schön und ruhig

Alm. Die Aussicht von dort oben ist nur genial, und entschädigt für alles. Es ist eine einfache Alm mit einem netten Ehepaar, seinem Neffen und dem Knecht. Das Essen ist super und reichlich, der Schnaps selbst gemacht, gut und umsonst, die Unterkünfte schön und ruhig. Da wird der Aufbruch am nächsten Tag schwerfallen. Der Neffe will uns das Peitschenknallen beibringen, zeigt uns wie es geht und sucht volle Deckung, als wir es der Reihe nach probieren.

Mittwoch: 60 km; 1900 Hm; 6:00 h

Nach einer wie erwartet erholsamen und traumhaft sternenklaren Nacht starten wir um 8:00 nach ausgiebigem Frühstück bei 3 Grad in Richtung Tarscher Pass. Der Weg ist zu steil, um zu fahren. Am Ende der Skipiste wird er zu einem Gebirgspfad. Wir kommen trotzdem zügig voran und erreichen den 2527 m hohen Pass um 9:00. Bedauerlicher Weise kann man auf der anderen Seite nicht abfahren, was mich am Sinn der Anstrengung zweifeln lässt. Nach sehr nervigem Abstieg stoßen wir auf einen Schotterweg, der sich bald zu einer Straße mausert, so dass es bis nach St. Walburg hinunter aus MTB-technischer Sicht uninteressant ist. Dafür entschädigt uns die schöne Landschaft. Nach dem Mittagessen in St. Walburg überqueren wir die Staumauer des Zogger Stausees und erklimmen auf einer bewaldeten Schotterstraße den Berg hinauf zur Spitzneralm, 1847 m, 14:15. Wir genießen die herrliche Aussicht, die schöne Landschaft und lauschen den lieblichen Klängen der Musikanten, die uns, Himmelsorchestern gleich, den Tag versüßen. Der



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Ältere der beiden Jungs spielt Ziehharmonika und stellt uns ein paar lokale Volkslieder vor. Sein Bruder hält ziemlich unmotiviert eine Flöte in einer Hand und schafft es irgendwie, im falschesten Moment den am wenigsten passenden Ton zu pfeifen, als befände er sich mit Ambitionen auf den Sieg auf einem Atonal-Freejazz-Award. Nach der Pause fahren wir auf einem Schotterweg weiter, der sehr schnell endet und zu einem teilweise nicht fahrbaren Trail wird. Wir genießen die fahrbaren Abschnitte des sehr schmalen Weges, der in etwa auf gleichbleibender Höhe verläuft. Die Gegend ist traumhaft, und uns beschleicht das Gefühl, dass wir uns immer mehr von der Zivilisation entfernen. Wir passieren die Gampenalm und müssen immer öfter absitzen, was langsam lästig wird. Wir erreichen die Castrinalm – der Trail hat sich lange hingezogen und leider ist die Zeit fortgeschritten und die nächsten Übernachtungsgelegenheiten sind noch weit. Wir fahren auf der Schotterstraße weiter und freuen uns an der Landschaft. Einen querenden Wanderweg nutzen wir als Abkürzung und müssen erneut eine Schiebepassage bergauf in Kauf nehmen. Es ändert sich aber nichts an der Schönheit der Gegend. Wir treffen auf die Brezneralm, in der wir trotz Bemühungen der Bewohner nicht übernachten



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX





XX

**Man spürt die Nähe zum See:
Bunte, wie aus dem Ei gepellte
Menschen auf teuren, unver-
drechten Rädern begegnen uns**



können. Wir fahren auf der Schotterpiste weiter in Richtung Revo. Der Weg verläuft auf einem schmalen Bergrücken und sieht auf der Karte vielversprechend aus. Als wir am Breznerpass die Straße kreuzen, beschließen wir, ihr nach Laurein zu folgen und dort zu übernachten, wobei sich Gerd noch den nächsten Platten holt. Wir werden in Laurein nach Revo geschickt. Weil es schon spät ist und wir wieder weit hinauf müssten, fahren wir der Straße entlang und kommen so um den sehr schönen Abschnitt der Tour, auf den ich mich richtig gefreut habe. Um 18:30 erreichen wir das Hotel in Revo, 825 m.

Donnerstag: 52 km; 1770 Hm; 6:34 h

Wir starten um 8:00 in Revo und fahren ziemlich unspektakulär der Straße entlang nach Spormaggiore. Zu Beginn der Etappe, hinunter nach Cles haben wir einen tollen Blick über das Tal und den See. In Spormaggiore kaufen wir ein und machen im Schatten eines Felsens an einem Bach gepflegtes Picknick. Es ist heiß, 12:00 mittags und wir trinken Rotwein. Die anstehenden 800 Hm hinauf nach Andalo werden wir schon schaffen. Aber dass der Schotterweg so steil ist, hätten wir niemals gedacht. Zum

Schluss schieben wir alle. Glücklicherweise verläuft er im Wald. Das obere Ende der steilsten Passage ist ein scharfer Knick, es wird schlagartig flach, geht sogar gleich darauf wieder bergab. Als wir aus dem Wald kommen, fahren wir auf eine Hochfläche zu, auf der sich Sportstätten und eine Picknick- und Grillanlage befinden. Die Szenerie ist eigentlich nichts Besonderes aber trotzdem ziemlich skurril, was letztendlich der viel zu lauten und mehr als niveaulosen italienischen Unterhaltungsmusik zu verdanken ist, welche die Idylle quasi vergewaltigt. Flach rollen wir nach Andalo und weiter in Richtung Molveno. Die waldige Gegend scheint ein beliebtes Naherholungs- und Wandergebiet zu sein. Wir fahren auf Schotter den nicht sehr hohen Pass hinauf und eine steile Betonpiste wieder hinunter. Plötzlich öffnet sich der traumhafte Blick über das Tal, in dem Molveno und der See eingebettet sind. Rechterhand türmen sich die Kalkfelsen der Brenta auf. Um 16:00 erreichen wir Molveno, 868 m. Die Hotelsuche gestaltet sich schwierig. In dem touristischen Ort nehmen die Hotels ungern verdreckte Biker, die nur eine Nacht bleiben. Letztendlich finden wir eine teure Unterkunft, müssen

Über was wir am Abend der Ankunft reden? Die Planung der nächsten Transalp!

aber noch 2 Stunden warten bis die Betten bezogen sind. Dafür werden wir mit einer genialen Aussicht vom Balkon entschädigt. Abends verbringen wir mit reichlich italienischen Leckereien schöne Stunden am Strand – es kommt fast schon die mediterrane Urlaubsstimmung auf, die uns am Gardasee erwartet

Freitag: 50 km; 600 Hm; 3:07 h

Wir frühstücken gemütlich im Bewusstsein, noch an diesem Abend am Ziel zu sein. Wir umfahren den See auf einem schönen Wanderweg. Die Luft, die Morgenfrische und der Untergrund sind wunderbar. Am Ende des Sees müssen wir laut Karte eine Abzweigung nehmen, die es in Wirklichkeit nicht gibt. Wir nehmen deshalb die nächste, die zwar in die gleiche Richtung führt, uns aber eine unangenehme Überraschung bereit hält. Marcus berichtet später, er habe den richtigen, ausgeschilderten Abzweig gesehen, doch leider war ein Teil der Gruppe schon dran vorbei gefahren. Es kommt was kommen musste: eine extrem steile Schotterauffahrt, die keiner von uns fährt. Ach ja, kurz zuvor vermeldete Gerd den nächsten Platten. Als der Weg flach wird, kommt Freude auf – zu früh, denn der Weg endet hier. Mit viel Phantasie lässt sich eine Spur steil den Wald hoch ausmachen, die gerade mal die Bezeichnung Wildwechsel verdient hätte. Doch tatsächlich: Nach 20 Minuten Schinderei kommen wir zu einer breiten Schotterpiste, die als MTB-Strecke



XX

nach Ranzo ausgewiesen ist. Die Piste führt atemberaubend hoch über einer Schlucht entlang nach Ranzo. Die Steilheit der hunderte von Metern hohen Wand und ein Gelände erlauben es uns, nahe an den Abgrund zu gehen und senkrecht nach unten zu schauen. Von Ranzo aus führt ein steiler und anstrengender Weg ins Tal nach Sarca. Wir folgen der Straße nach Pietramurata, wo wir ein Bier zu Stärkung nehmen, und von dort über einen MTB- und Wanderweg in Richtung Süden. Der Weg ist ziemlich rau und ruppig und erfordert einiges an fahrerischem Können und Schüttelfestigkeit (das Bier schäumt ein wenig auf). Man spürt die Nähe zum Gardasee: Viele bunte, wie aus dem Ei gepellte Menschen mit

wenig Gepäck auf teuren, unverdreckten Rädern begegnen uns. Den Rest der Strecke nach Arco fahren wir auf einem asphaltierten Radweg durch kleine Ortschaften, Höfe, Felder, Gärten und Obstwiesen. Nach einer Pause in Arco erreichen wir rasch die Vororte von Riva, fahren aber nicht dorthin, sondern wenden uns nach Westen, wo sich unsere von unterwegs aus gebuchte Pension befindet, die wir am frühen Nachmittag bei sengender Hitze erreichen. Geschafft!

Endlich: duschen, trinken, essen, im Schatten sitzen, die Beine hoch legen.

Und raten Sie mal über was wir am Abend reden!? Über die nächste Transalp, die ich eine Woche später schon zu planen beginne. □

Anzeige